

Im VEB „7. Oktober“ dagegen wird fleißig nach der alten Methode des Werkstattprinzips gearbeitet. Dabei werden teilweise hochproduktive Maschinen nur in einer Schicht ausgelastet. Was liegt also näher, als die Methode der Besten zu studieren, um sie in gemeinschaftlicher Arbeit auszuwerten und in allen Betrieben einzuführen. Diese Zusammenarbeit hilft, daß die Leistungen der Besten zum Maß der Arbeit aller gemacht werden. Ohne große Investitionen werden so Reserven erschlossen und die Produktivität wesentlich erhöht.

Den Anstoß für einen Leistungsvergleich der drei Berliner Werkzeugmaschinenbaubetriebe gab die Bezirksleitung Groß-Berlin. Auf Vorschlag der Abteilung Wirtschaftspolitik kamen der Direktor der WB Werkzeugmaschinen und die Parteisekretäre, BGL-Vorsitzenden und Werkleiter dieser drei Berliner Betriebe zusammen, um über die ersten Schritte zu einem Leistungsvergleich zu beraten. Sie kamen überein, Teilpläne des Planes Neue Technik, wie zum Beispiel die TOM-Pläne, untereinander auszutauschen. Es sollten auch alle Verbesserungsvorschläge ausgetauscht werden sowie bestimmte Normative, um Bestwerte zu ermitteln und diese in allen drei Betrieben einzuführen.

Ingenieure der drei Betriebe, die speziell für die TOM-Pläne verantwortlich sind, haben inzwischen einen Plan mit 21 Maßnahmen aufgestellt, die eine Einsparung von 6000 Stunden bringen sollen. Bereits beim Austausch der TOM-Pläne hatte sich gezeigt, daß eine Reihe von Maßnahmen des einen Betriebes für den anderen sehr nützlich sind. So können u. a. die technologischen Verbesserungen in der Zahnflankenschleiferei des VEB Grobdrehmaschinenbau „7. Oktober“, die dem Werk im Jahre 1962 etwa 8000 Stunden Einsparungen bringen sollen, von der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik übernommen werden.

Trotz guter Voraussetzungen wurden bisher von diesen 21 Maßnahmen erst zehn vorbereitet oder eingeführt. Die Übernahme der besten Normative geht noch zu langsam, weil zum Teil in den Betrieben der Wille noch nicht genügend

entwickelt ist, von den anderen zu lernen. Das zeigte sich deutlich beim Normativ für das Radialbohren.

Experten allein schaffen es nicht

Die Leiter der Abteilungen Arbeitsnormen hatten verglichen, berechnet und waren übereingekommen, daß das Normativ für Radialbohren des „7. Oktober“ als bestes auch in den anderen Betrieben einzuführen sei. Daraufhin wurde im Schleifmaschinenwerk mit den ersten Versuchen begonnen. Doch die Kollegen in der Produktion und in den vorbereitenden Abteilungen schienen davon gar nicht begeistert zu sein. Sie meinten, die Werte seien nicht real und würden nicht einmal im „7. Oktober“ angewandt werden. Außerdem leide die Qualität darunter, und die Bohrer brechen vorzeitig ab. Damit war für sie die Sache erledigt, und die Versuche führten zu keinem Erfolg.

Für die Kollegen der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik waren diese Argumente so „stichhaltig“, daß sie gar nicht erst mit den Versuchen begannen, sondern von vornherein das Normativ für Radialbohren ablehnten. Eigentlich hätten die Parteileitungen der drei Betriebe sich irgendwie regen müssen. Schließlich sind sie ja die Kraft, die den Leistungsvergleich politisch führen soll. Doch es geschah von dieser Seite her nichts. Und die wenigen Wirtschaftsfunktionäre, auf deren Schultern der Leistungsvergleich fast ausschließlich ruhte, kamen auch nicht weiter, weil auch sie nur von der fachlichen Seite herangegangen waren.

Die interesselose und zum Teil ablehnende Haltung der Kollegen in der Produktion zeigte deutlich, daß der Leistungsvergleich nicht nur eine Angelegenheit der Experten sein darf. Wie die Partei leiten muß und wie die Genossen Vorbild sein müssen, um die Methoden der Besten durchzusetzen, demonstrierten Mitarbeiter aus der Abteilung Wirtschaftspolitik der Bezirksleitung Groß-Berlin. Zuerst ließen sie sich von den Kollegen des „7. Oktober“ die Unterlagen für das Normativ beim Radialbohren zeigen und sahen sich die Arbeitsmetho-